

Still Some Hope Left

Von Evil_Malaise

Kapitel 40: Es ist vorbei

„Weißt du... ich hatte ja mit vielem gerechnet. Aber nicht damit, dass mein Supergirl mich einfach als tot abstempelt und zurück lässt.“

Diese Stimme, Sherry konnte es nicht glauben, das war unmöglich.

Abrupt blieb sie stehen, traute sich im ersten Moment nicht, sich umzudrehen, aus Angst, das könne einfach nur ihre Einbildung sein.

Selbst als sich die Anderen schon umgewandt hatten, als sie ihre ungläubigen Gesichter sah, blieb sie selber noch immer mit dem Rücken zu dem jungen Söldner stehen, der ihnen nachgeeilt war.

Blass, etwas ausgemergelt und wackelig auf den Beinen, aber er war am Leben, so unvorstellbar das auch war, und auf seinen Lippen lag ein leicht freches Grinsen.

In Sherrys Armen war er gestorben, selbst Wesker war es durch nichts gelungen, ihn zu retten. Zumindest hatte dieser das gedacht.

Verspätet hatten die Versuche des Blondens Wirkung gezeigt und dem toten Körper das Leben zurück gebracht.

Und der Blonde würde das niemals erfahren, er hatte sein Leben aufgegeben, in dem Glauben, dass sein Sohn ihm genommen worden war.

Nun endlich drehte sich auch die junge Agentin um, langsam, fast etwas widerwillig. Ihre Augen wanderten zu Jake, Tränen schimmerten in ihren, und Sherry zitterte am ganzen Körper.

„Du... du verdammter... Du verdammter Idiot!“, schrie sie ihn an, stürmte auf ihn zu und schlug mit den Fäusten gegen seine Brust, ehe sie bei seinem leichten Keuchen zusammenzuckte und augenblicklich inne hielt.

„Tut mir leid...“, murmelte Jake, und er legte sanft die Arme um die junge Frau, drückte sie an sich und ließ sie weinen, so lange, bis ihre Tränen versiegt waren, bis sie nur noch kraftlos schluchzend in seinem Griff hing.

Immer wieder strich er dabei über Sherrys Rücken, redete leise auf sie ein und versuchte, sie zu beruhigen. Doch das war leichter gesagt als getan.

Sherry hatte Jake verloren geglaubt.

Er war tot gewesen, er war vor ihren Augen, in ihren Armen, gestorben.

Wesker hatte ihn mitgenommen, er hatte ihr gestanden, dass er versucht hatte, Jake zu retten, dass es ihm aber nicht gelungen war.

Hatte er gelogen?

Nein, das glaubte die Blonde nicht.

Wesker war immer ein Lügner gewesen, ein Verräter, ja, natürlich.

Aber wenn es um seinen Sohn ging, war es etwas Anderes. Sie hatte deutlich gesehen, wie wichtig dieser ihm war.

Und als Jake gestorben war, hatte Wesker sterben wollen, hatte er in seinem Leben mit einem Mal keinen Sinn mehr gesehen.

Jakes Auftauchen und sein Tod hatten dem ehemaligen S.T.A.R.S.-Captain die Augen geöffnet.

Er war trotz allem ein Mensch gewesen, er hatte Liebe empfinden können, selbst nach allem, was er in seinem Leben getan hatte. Und kaum war ihm das bewusst geworden, war ihm genau das, was er geliebt hatte, wieder genommen worden.

„Sherry... seid ihr... seid ihr meinem Vater noch einmal begegnet?“, wollte der junge Söldner nun wissen. Und langsam löste er sich von der Blonden, sah ihr direkt in die Augen.

Sie waren rot vom Weinen, aber nun lag auch noch ein anderer Ausdruck in ihnen. Eine Art Schmerz, der jedoch nicht daher stammte, dass sie ihn verloren geglaubt hatte.

„Sherry...?“, hakte der Jüngere nach, und er runzelte leicht die Stirn, ehe er ein wenig den Kopf schief legte.

„Ich... Jill und ich sind... ihm begegnet“, murmelte sie nach einem kurzen Moment des Schweigens, dann seufzte sie leise und griff nach Jakes Händen.

„Nachdem der Klon dich... dich getötet hatte, haben wir Wesker... deinen Körper überlassen. Er war so... so traurig“, fuhr sie fort, und wieder kamen Sherry Tränen.

Nicht, weil Wesker ihr Leid tat, auch, wenn es durchaus so war, sondern, weil sie Jake nun mitteilen musste, dass er zwar am Leben war, sein Vater jedoch vermutlich nicht mehr.

„Ja, ich... ich weiß, dass ich bei ihm war. Ich bin in seinem Keller aufgewacht. Und... na ja, wie es aussah, hatte er mich auch schon aufgegeben“, murmelte Jake nachdenklich, ohne dass auch nur der geringste Vorwurf in seiner Stimme lag.

Er selber hatte ja gedacht, diese Verletzung niemals überleben zu können, doch anscheinend hatte er, wie Chris zuvor, Glück im Unglück gehabt. Und er spürte, dass sein Körper nun ein weiteres Virus beherbergte. Eines, das ihm ebenso wenig etwas anhaben konnte wie das C-Virus, das er sich in Edonia selber injiziert hatte.

Sicherlich verdankte er diese kleine Virus-Probe seinem Vater, und sicherlich hatte diese ihn letztendlich auch gerettet.

Und vermutlich...

„Er ist tot, Jake. Zumindest kurz davor...“

Diese Worte rissen Jake aus seinen Gedanken, und seine Augen weiteten sich kurz, ehe er den Blick Chris zuwandte, der die Worte ausgesprochen hatte. Ernst aber sanft, als täte ihm das wirklich Leid.

Und als der Söldner in die Augen des Älteren blickte, erkannte er, dass er sich nicht geirrt hatte. Es tat Chris Leid, das war ihm deutlich anzusehen.

Und wieder einmal schämte sich Jake dafür, dass er diesen Mann angegriffen, dass er ihn fast getötet hatte.

Und auch dafür, dass er einfach weg gelaufen war.

Doch keiner der Anwesenden sprach ihn darauf an, keiner machte ihm Vorwürfe.

Stattdessen schienen sie alle seinen Tod betrauert zu haben.

Er baute Mist, und die Anderen betrauernten ihn auch noch.

Das hatte er nicht verdient, wie er selber fand. Er war doch selbst schuld gewesen,

auch, wenn er gegangen war, um zu helfen.

Dennoch war er natürlich dankbar, und er wusste, dass es momentan vermutlich Wichtigeres gab, als ihm irgendwelche Vorwürfe zu machen. Vielleicht kam das ja später noch.

„Verstehe...“, murmelte er dann nur, als Sherry Chris abgelöst, und ihre Erklärung beendet hatte, und sein Blick wanderte zurück zu der halb zerstörten Stadt, die er eben verlassen hatte, in allerletzter Sekunde, wie ihm nun klar wurde.

Jake selber hatte ja nichts von der geplanten Zerstörung gewusst, und so war es reiner Zufall gewesen, dass ihn irgendein Gefühl dazu bewegt hatte, die Stadt zu verlassen.

Um ihn herum waren einfach zu viele Infizierte gewesen, mit denen er es niemals hätte aufnehmen können.

Und da von seinem Vater und den Anderen jegliche Spur gefehlt hatte, hatte er sich dazu entschieden, zu verschwinden.

Anfangs war der junge Söldner unsicher gewesen, weil er die anderen nicht hatte im Stich lassen wollen.

Doch als die ersten Explosionen ertönt waren, war ihm klar geworden, dass diese längst nicht mehr da waren, dass irgendetwas ganz gewaltig nicht stimmte.

Und die Entscheidung war gut gewesen, sie hatte ihm das Leben gerettet.

Aber nun war sein Vater...

Jake fluchte leise und ballte die Hände zu Fäusten.

Das konnte einfach nicht wahr sein.

Das letzte Mal, dass er seinen Vater gesehen hatte, war er so unglaublich wütend auf diesen gewesen, weil er Sherry verletzt hatte.

Jake war sicher gewesen, dass es bei ihrer nächsten Begegnung einen Kampf geben würde. Und nun das.

Nun hatte Wesker sich um ihn gekümmert, hatte in seiner Verzweiflung und Trauer alles versucht, sein Leben zu retten.

Und als er gedacht hatte, versagt zu haben, als ihm klar geworden war, dass er alles verloren hatte, was ihm je etwas bedeutet hatte...

Da hatte der Kerl ernsthaft entschieden, sein Leben zu beenden.

Jake wusste nicht, was er davon halten sollte, er wusste nicht, was er denken sollte.

Einerseits fand er es irgendwie erbärmlich, hatte er mehr von Wesker erwartet.

Auf der anderen Seite wollten ihm fast die Tränen in die Augen steigen, wenn er daran dachte, dass sein Vater wegen ihm so geworden war, dass er, Jake, ihm gezeigt hatte, dass er doch noch ein Mensch sein konnte und kein Monster sein musste.

Es schmerzte ihn sehr, zu wissen, dass sein Vater nun vermutlich tot zwischen all den Trümmern lag, nicht wissend, dass er seinen Sohn doch hatte retten können.

Doch irgendwie wollte der Söldner das auch noch nicht so wirklich glauben, immerhin handelte es sich hier um Albert Wesker.

Und ein Albert Wesker starb nicht so leicht. Das wussten sie alle.

Er hatte immerhin den Vulkan und die Raketenwerfer überlebt. Wie sollte er da bei so ein paar kleinen Explosionen sterben?

Und selbst, wenn er versuchte, Selbstmord zu begehen... ging das überhaupt vernünftig?

„Jake, wir... wir sollten weiter. Kommst du?“, fragte Sherry nach einer Weile, und sie griff sanft nach den Händen des Jüngeren.

Sie sah ihm seinen Schmerz und seine Unsicherheit an, erkannte in seinem Blick, dass der Söldner nun am liebsten einfach zurück gerannt wäre, um Wesker zu suchen, in der Hoffnung, dass dieser doch noch lebte.

Aber das war einfach zu riskant.

Wenn der Blonde wirklich überlebte, wenn ihn auch all das nicht umbrachte, dann würden sie ihn früher oder später wieder sehen, das war klar.

Doch nun mussten sie verschwinden, so viele Meilen wie möglich zwischen sich und die Stadt bringen.

Noch waren sie nicht weit genug weg, um wirklich in Sicherheit zu sein.

Noch konnten die Geschosse der Regierung sie ebenfalls treffen.

Und ganz abgesehen davon mussten sie nach möglichen BOWs Ausschau halten, die es vielleicht geschafft hatten, aus der Stadt zu entkommen.

Der Söldner wandte den Blick von dieser ab und seiner Freundin wieder zu.

Kurz zögerte er, dann aber nickte er leicht und atmete tief durch.

Sherry hatte ihn gerade wieder, da konnte er nicht so egoistisch wieder davon laufen. Außerdem verdankte er seinem Vater das Leben. Er konnte es nun nicht einfach weg werfen, nur, weil er hoffte, diesen vielleicht noch lebend vor zu finden.

Er konnte später noch einmal her kommen, und das würde er auch tun.

Vielleicht fand er seinen Vater, lebend oder tot, vielleicht auch nicht.

Aber er musste einfach sicher gehen, da konnte Jake nicht anders.

„Ja, gehen wir“, meinte er dann nickend, drückte Sherrys Hände kurz sanft und ließ sie dann wieder los, um sich umzudrehen und der Stadt den Rücken kehren.

Immer wieder hörten sie Explosionen und Geräusche, die offenbar von den sterbenden Kreaturen und Infizierten stammten.

Bisher waren ihnen hier auf dem Weg noch keine begegnet, und so war es sehr wahrscheinlich, dass sie Glück gehabt hatten, und dass keine BOW die Stadt verlassen hatte.

Aufatmen wollte die kleine Gruppe dennoch nicht, und sie hätten es vermutlich nicht einmal dann gekonnt, wenn sie ganz sicher gewesen wären, dass von dem Virus keine Gefahr mehr ausging.

Denn nach wie vor hatten sie versagt, nach wie vor hatten sie nichts erreicht.

Die Stadt lag in Schutt und Asche, die Infizierten starben vor sich hin, und die Menschheit war gerettet. Wieder einmal.

Aber wie lange würde das dieses Mal anhalten? Wie lange war die Menschheit dieses Mal in Sicherheit?

Es war offensichtlich, dass es sich bei dem Virus, das der Simmons-Klon da frei gesetzt hatte, um das C-Virus gehandelt hatte. Und Wesker hatte natürlich wieder einmal mit dem T-Virus herum gespielt, das wussten sie von Ada.

Dennoch brachte sie das nicht weiter.

Ein Labor hatte Sherry finden und unschädlich machen können, doch es war sehr wahrscheinlich, dass es mehr als nur dieses eine Labor gab.

Und da sich solche fast immer unterirdisch befanden, bestand die Möglichkeit, dass sie trotz der Vernichtung der Stadt erhalten blieben. Und mit ihnen vielleicht weitere Virusproben und BOWs.

Die Regierung hatte gehandelt, ohne nachzudenken.
Das einzige Ziel war es gewesen, die BOWs so schnell wie möglich zu vernichten und zu verhindern, dass sie die Stadt verließen.
Weiter schien die Planung nicht gegangen zu sein.
Es hatte wohl auch niemanden gekümmert, dass sich vielleicht noch Überlebende in den Häusern versteckt hielten.
Und wenn doch, war es den Leuten der Regierung egal gewesen.
Sie lernten nie dazu, machten immer wieder die gleichen Fehler.

Niedergeschlagen ging die kleine Gruppe weiter, und nach einigen Meilen hatten sie die nächste Stadt erreicht.
In der Ferne konnten sie noch die Flammen ausmachen, und man hörte die Geräusche der Helikopter bis hier, einige konnte man sogar noch sehen.
Sie blieben nach einer Weile stehen, wandten sich um und blickten eine Weile lang schweigend in Richtung der zerstörten Stadt, ehe Jake zu einem kleinen Hotel deutete und vorschlug, sich dort erst einmal zurück zu ziehen.
Niemand hatte nun noch Lust, nach Hause zu gehen, sie waren alle viel zu müde.
Und irgendwie wollte gerade auch keiner von ihnen wirklich alleine sein.
Also stimmten sie zu und betraten das Hotel.
Sofort eilte Jill zur Rezeption und fragte erst einmal nach einem Arzt, der sich um Chris und Piers kümmern sollte, ehe sie um vier Zimmer bat.
Tatsächlich hatten sie Glück, und es waren noch vier Zimmer frei, die ihnen sofort zugeteilt wurden.

Wenige Minuten später hatte Jill mit Chris eines der Zimmer bezogen, hatte den Älteren gleich wieder aus diesem gezerzt, bei Piers geklopft und diesen ebenfalls aus dem Zimmer gezerzt, ehe sie mit den beiden Soldaten zum Hotelarzt gegangen war.
Sherry hatte Jake dazu überreden können, eine Runde zu schlafen, nachdem er es schon verweigert hatte, sich selber auch kurz untersuchen zu lassen.
In dem vierten Zimmer hatte es sich Claire gemütlich gemacht, und ihr Blick wanderte immer wieder zum Fenster.
Leon hatte das Hotel verlassen, da er Ada nicht mehr hatte erreichen können, und nun wollte er nach ihr suchen.
Er hatte jedoch versprochen, sich der anderen Stadt erst einmal nicht zu nähern. Aber irgendwo musste die Asiatin ja sein.
Er machte sich nun einmal Sorgen um sie und hoffte sehr, dass sie es noch rechtzeitig aus der Stadt geschafft hatte.

Beim Frühstück am nächsten Morgen war die Stimmung noch immer ziemlich bedrückt.
Leon hatte Ada erreicht, und diese hatte ihm versichert, dass alles in Ordnung war, sodass der Special Agent wohl mit der Fröhlichste am Tisch war, auch, wenn man ihm das in keiner Weise ansah.
Geschlafen hatten sie zwar alle, doch keiner von ihnen sonderlich gut.
Immer wieder waren sie aufgewacht, und mehr als einmal hatten sie sich zufällig

unten vor der Tür getroffen, um zur anderen Stadt zurück zu sehen.

Erst am frühen Morgen hatte man von dem Feuer nichts mehr sehen können, und noch jetzt hing eine dicke schwarze Rauchwolke über den Trümmern.

So gut das Frühstück in dem Hotel auch war, schmecken wollte es gerade irgendwie keinem.

Zu sehr lastete noch die Niederlage auf ihnen, die eigentlich nicht einmal eine wirkliche Niederlage war.

Aber ein Sieg war es auch nicht, ganz im Gegenteil. Es war nur ein Aufschub, eine kleine Pause, bis der nächste Ausbruch kam. Und er würde kommen, das stand außer Frage. Er kam immer.

„Ich werde mich dann gleich auf den Weg machen. Ich muss einfach nachsehen. Ich muss wissen, ob er wirklich tot ist. Und ich will schauen, ob sich nicht doch noch irgendetwas da herum treibt. Ich passe auf. Versprochen“, fügte Jake noch schnell hinzu, als Sherry den Mund aufmachen wollte.

Er hatte sie gebeten, hier zu bleiben, mit den Anderen.

Und er hatte versprochen, schnell wieder zurück zu sein und keine weiteren Dummheiten zu begehen.

Keine Kämpfe gegen größere BOWs oder größere Gruppen an Infizierten. Wenn etwas war, würde er sofort anrufen.

Aber der Söldner wollte, er musste, einfach alleine gehen.

Er brauchte etwas Zeit für sich.

Wenn sein Vater tot war, dann wollte er wenigstens in Ruhe Abschied nehmen können.

Und zu gestehen, dass er das wollte, oder es dann gar vor den Anderen zu zeigen, das war ihm dann doch noch ein wenig peinlich, auch vor Sherry.

Diese nickte nun nur, senkte den Blick und wandte sich wieder ihrem Essen zu, das sie nun einfach irgendwie runter würgte, es musste ja sein. Sie mussten wieder zu Kräften kommen. Und die Anderen taten es der jungen Frau gleich.

Nach dem Frühstück gingen sie alle wieder in ihre Zimmer, um den fehlenden Schlaf nachzuholen, und Sherry, die sich in ihrem Zimmer nun etwas alleine fühlte, hatte sich kurzerhand zu Piers gesellt und es sich auf dessen Sofa im Zimmer gemütlich gemacht. Immerhin hatte er ein Doppelzimmer für sich alleine. Da war für die zierliche Agentin ja auch noch ein wenig Platz.

Jake hingegen hatte sich gleich nach dem Frühstück verabschiedet, ohne noch einmal nach oben ins Zimmer gegangen zu sein.

Nun war er auf dem Weg in die Stadt zurück, und jeder Schritt fiel ihm immer schwerer und schwerer.

Er wusste nicht, was ihn erwarten würde, aber er war sicher, dass es nichts Gutes war. Auch, wenn er bisher geglaubt hatte, dass Wesker sicherlich noch lebte, war ihm nun eines klar geworden.

Wenn Albert Wesker sterben konnte, dann fand er auch einen Weg. Und dann gab es keine Möglichkeit, ihn doch noch lebend vorzufinden.

Und diese Erkenntnis trieb Jake nun doch endlich leichte Tränen in die Augen.